

Liebe Gäste unserer Jubiläumsfeier anlässlich des 50jährigen Bestehens unserer Kreisgruppe, auch von mir ein herzliches Willkommen.

Solche Jubiläums- und Gedenkveranstaltungen laden ja immer dazu ein, den Blick in die Vergangenheit zu richten.

Wenn ich heute auf das Jahr 1976 schaue, sehe ich manches, was vertraut wirkt: Etwa dass der Sommer 1976, in dem unsere Kreisgruppe gegründet wurde, ein sehr heißer war, so heiß, dass er erst 2003 übertroffen wurde. Eine Hitzewelle von Ende Juni bis ca. Mitte Juli brachte oft 30 bis 35°C, an einigen Tagen bis 38°C. Für damalige Verhältnisse war der Sommer 1976 ein Jahrhundertssommer, heute in Zeiten der globalen Erwärmung wäre ein solcher Sommer Normalität.

Meine eigenen Erinnerungen an dieses Jahr zeigen jedoch, dass es tatsächlich eine völlig andere Epoche war. Ich beendete in diesem Monat mein erstes Schuljahr an der Grundschule Haunwöhr, und zu den einprägsamsten Erlebnissen dort zählte die Episode, dass ich, von meinem Lehrer mit einem zwei Mark-Münze ausgestattet, zum vor der Schule befindlichen Zigarettenautomaten geschickt wurde, um ihm eine Schachtel HB zu besorgen.

Im diesem Jahr kam es auch zu einem beispiellosen Eingriff in die Freiheit der Deutschen: die Gurtpflicht auf den Vordersitzen von PKWs.

Kulturelle Highlights dieses Jahres und für meine persönliche Entwicklung sehr prägend waren auch die erste Muppet-Show und die Gründung der Biermösl Blosn.

Aber auch in anderen Bereichen war das Jahr 1976 bemerkenswert:

In den USA wird von jungen Menschen mit bunten Pullovern die Firma Apple gegründet und verkauft ihren ersten Computer und mit Jimmy Carter wird Ende des Jahres ein Mann zum Präsidenten der gerade 200 Jahre alt gewordenen USA gewählt, der später PV-Module auf das Dach des Weißen Hauses montieren lässt und Dinge sagt wie: *(Zitat)* „Wir müssen uns darauf vorbereiten, unsere gegenwärtige Lebensweise zu ändern. Dieser Wandel wird entweder geplant von uns selbst durchgeführt werden, oder er wird uns von den unerbittlichen Naturgesetzen, begleitet von Chaos und Leid, aufgezwungen werden.“ *(Zitat Ende)*

Kein Wunder, dass er schon nach einer Amtszeit von Ronald Reagan abgelöst wird, der mit dem Slogan MAGA, „Make America Great Again“, den Wähler*innen eine offensichtlich bequemere Zukunft in Aussicht stellt.

Für Ingolstadt die bis heute wohl größte Bedeutung hat die Tatsache, dass der chinesische Diktator Mao Zedong stirbt, weshalb sich China in der Folge für ausländische Investoren öffnet, die Globalisierung Fahrt aufnimmt und so Audi später den beispiellosen Boom ermöglicht, der hier in dieser Region dazu führte, dass das Wachstum, der materielle Wohlstand, aber auch der Flächenverbrauch und das Verkehrsaufkommen bis dahin unvorstellbare Ausmaße annahm.

Wir vom BN mussten auf diese Schattenseiten des entfesselten Wachstums immer wieder reagieren um zumindest die ärgsten Zerstörungen zu verhindern, und um das zu bewahren, was diese Stadt und ihre Region jenseits von Rankings und Wachstumsraten lebenswert und einzigartig macht: Den Schatz des reinen Trinkwassers aus dem tiefen Karst, Tausende Jahre alt, die erhaltenen Reste der Auwälder der Donau mit ihrem faszinierenden Artenreichtum, der darauf beruht, dass dieser Fluss als Naturachse mit seinen Zuflüssen, hier vor allem dem Lech, die biogeographischen Regionen Alpen, Kontinentaleuropa und sogar die Pannonische Tiefebene miteinander verbindet.

Auch für die Grünringe der Stadt mussten wir uns einsetzen, ein Geschenk aus der Zeit, in der Ingolstadt noch die Bayerische Landesfestung war, an die Bewohner und an die Stadtplanung, die damit eine quasi natürliche Orientierungsmöglichkeit hat, eine Struktur, um die uns viele Städte beneiden. Wir konnten allerdings viel zu oft erleben, dass die Grünringe lediglich als Flächenreserve und Einschränkung der Entwicklungsmöglichkeit verstanden wurden und mussten um ihren Erhalt immer wieder kämpfen, zweimal sogar mit dem Mittel eines Bürgerbegehrens.

Wenn man auf einen solchen Zeit-Raum von 50 Jahren zurückschaut, dann kann man sicherlich die Aussage unterschreiben, die Hugo von Hofmannsthal seiner Marschallin im „Rosenkavalier“ – übrigens der Oper, nach der der Platz benannt ist, an dem sich das Bayerische Umweltministerium befindet – in den Mund legt. „Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie.“ (gnadenlos aus dem Zusammenhang gerissen, ich weiß, aber bei solchen Anlässen wie unserem „spürt“ man die Zeit schon sehr deutlich!)

Ein „sonderbar Ding“ ist die Zeit aber vor allem, weil diese 50 Jahre, auf die wir hier heute zurückblicken, nur ein winzig kleiner Ausschnitt der Zeit ist, in die unser Dasein, unsere Handlungen auf diesem Planeten eingebettet sind.

Wie die amerikanische Geologin Marcia Bjornerud in ihrem äußerst lesenswerten Buch „Timefullness“, auf deutsch „Zeitbewusstheit“, schrieb, begreifen wir nicht, (*Zitat*) „dass wir vollkommen in die viel ältere, viel mächtigere Welt eingebettet sind, deren Konstanz wir als selbstverständlich vorausgesetzt haben.“ Das führt auch dazu, dass „unsere Blindheit für die Gegenwart der Vergangenheit uns blind für die Zukunft macht“ (*Zitat Ende*)

Das klingt jetzt sehr abstrakt, aber lassen Sie es mich mit zwei Beispielen hier aus der Region erläutern. Dieses kleine Stück Plattenkalk aus einem Steinbruch im Altmühltal ist Teil des geologischen Kohlenstoffkreislaufs. Der ist die Klimaanlage unseres Planeten. Er läuft extrem langsam über Jahrmillionen ab und sorgt dafür, dass sich der CO₂-Gehalt der Atmosphäre und die globalen Temperaturen in einem lebensfreundlichen Gleichgewicht einpendelten, quasi ein globaler Thermostat. Denn wenn die Erde durch viel vulkanisches CO₂ zu warm wurde, verdunstete mehr Wasser, es regnete mehr, und die chemische Verwitterung von Silikatgesteinen wie Granit und Basalt beschleunigte sich. Dabei werden Calcium-Ionen und Hydrogencarbonat herausgewaschen und über Flüsse in die Ozeane transportiert. Dort nutzen Meeresorganismen (Muscheln, Korallen, Plankton) diese Ionen, um Kalkschalen aufzubauen. Sterben sie, sinken sie zu Boden und über Jahrmillionen entstehen daraus mächtige Kalksteinsedimente. Dadurch wurde der Atmosphäre wieder mehr CO₂ entzogen, und die Erde kühlte ab. So sind die Carbonatgesteine mit mehr als 99% der größte Kohlenstoffspeicher dieses Planeten. Solche Gesteine finden Sie übrigens auch als Tischdekoration und Reglind hat mich gebeten darauf hinzuweisen, dass sie nicht mit nach Hause genommen werden sollten.

Nun ist Kalkstein aber der Hauptrohstoff bei der Herstellung von Zement, dem wichtigsten industriellen Baustoff der Welt, dem wir auch dieses erstaunliche Gebäude verdanken, in dem wir unser Jubiläum begehen dürfen. Zementwerke findet man vorwiegend dort, wo der Rohstoff Kalkstein vorhanden ist (Solnhofen, Harburg, Rohrdorf am Inn), seine Herstellung führt jedoch dazu, dass der im Kalkstein gespeicherte Kohlenstoff nach 150 Mio. Jahren wieder in unsere Atmosphäre gelangt. 8% der globalen CO₂-Emissionen stammen aus der Zementindustrie, und das ist mehr als 3x so viel wie der gesamte Flugverkehr.

Damit greift der Mensch radikal in diesen Kreislauf ein, indem er ihn kurzschließt, indem er Prozesse, die von Natur aus Jahrmillionen dauern, auf wenige Jahrzehnte komprimiert.

Ein weiteres Beispiel ist das Erdöl. Seit 1963 ist die Region Ingolstadt das Zentrum der fossilen Infrastruktur Bayerns und brachte der Region bereits vor dem Aufstieg von Audi beträchtlichen Wohlstand, was dem Gebäude, in dem wir uns befinden, den wenig schmeichelhaften Namen „Öl-Oper“ einbrachte. Unmittelbar vor der Stadt bei Desching endet die TAL, die Trans-Alpine-Ölleitung, die seit 1967 ganz Bayern und Baden Württemberg und Teile Österreichs sehr diskret durch ein meist unterirdisch verlaufendes Rohr mit Rohöl aus dem Seehafen von Triest versorgt, dem Rohstoff, ohne den unsere Volkswirtschaften und Gesellschaften innerhalb weniger Tage kollabieren würden. Seit 1967 waren das unvorstellbare 1,6 Mrd. to. Rohöl, geliefert von 21.000 Schiffe, 355 pro Jahr, also fast jeden Tag ein Supertanker. Dieses Rohöl wird von Meereshöhe in Triest auf eine Höhe von mehr als 1500m gepumpt um den Alpenhauptkamm parallel zum Felbertauerntunnel zu durchqueren.

Diese 1,6 Mrd to Öl werden, wenn sie verbrannt werden, zu 4,8 Mrd. to CO₂. Da nicht alles verbrannt wird, sondern ein gewisser Teil auch zu Kunststoff verarbeitet wird oder als Asphalt unseren Straßen landet, kann man davon ausgehen, dass seit 1967 an die 4 Giga-Tonnen Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre gelangten. Alleine durch das Rohöl, das in dieser Zeit von Triest nach Desching gepumpt wurde.

Die Globale Erhitzung, deren Auswirkungen wir immer stärker spüren, ist das Ergebnis solcher Einträge von fossilem Kohlenstoff und anderen Treibhausgasen in die Atmosphäre. Die gute Nachricht: Unser Planet wird diesen Kohlenstoff wieder in der Gesteinshülle der Erde speichern und damit die Temperatur wieder absenken, aber der geologische Thermostat der Erde (die zuvor skizzierte Gesteinsverwitterung) ist viel zu langsam, um dieses vom Menschen verursachte Tempo auszugleichen. Wir verschieben also Kohlenstoffmengen, für deren Ablagerung die Erde Jahrmillionen gebraucht hat, innerhalb weniger Generationen direkt in die Atmosphäre. Das hat Folgen:

„Der Mensch erscheint im Holozän“ lautet der Titel einer Erzählung von Max Frisch von 1979. Der Titel ist zwar falsch, denn der Homo Sapiens „erscheint“ schon im Pleistozän, im Eiszeitalter, aber seine entscheidende Entwicklung findet tatsächlich in der Phase relativer klimatischer Stabilität seit ca. 12.000 Jahren statt, eben im Holozän, der Zeit nach dem Ende der letzten Eiszeit.

Aber diese Phase der Stabilität haben wir hinter uns gelassen. Wir betreten Neuland. Niemals in den 300.000 Jahren seit es den Homo Sapiens gibt, gab es CO₂-Konzentrationen von mehr als 400 ppm, (aktuell sind es 425) also Teile pro Million, in der Atmosphäre.

Das und viele andere Veränderungen (wie das derzeit stattfindende sechste Massenaussterben von Arten), die die mittlerweile 8 Mrd. Menschen auf diesem Planeten verursacht haben, haben viele Wissenschaftler zum Anlass genommen, ein neues Erdzeitalter zu definieren, eines, in dem der Mensch die bestimmende und gestaltende Kraft für unseren Planeten ist: Das **Anthropozän**.

Wir (und wir heißt immer, auch das ist für viele noch immer schwer zu verstehen, ALLE Bewohner dieses Planeten) leben in einer Welt, die nach der Logik des Holozäns gestaltet wurde. Es ist überfällig zu begreifen, dass es diese Welt nicht mehr gibt und dass wir uns an eine neue Realität anpassen müssen um als Gesellschaft nicht zu kollabieren: Wir müssen alle Funktionen unseres Daseins wie Ernährung, Wohnen, Mobilität so organisieren, dass sie „nachhaltig“ in dem Sinne sind, dass sie zu der neuen Realität passen, in die uns 200 Jahre Industrialisierung und ihre unbeabsichtigten Nebenwirkungen geführt haben.

In den 20er-Jahren des 21. Jahrhunderts noch urbane Plätze als Granitwüsten mit Alibi-Kübelpflanzen zu gestalten oder eine gut ausgebaute Bundesstraße zu einer vierspurigen Autobahn umzubauen zeigt, dass hier das Denken noch im Holozän steckt, genau so wie das angesichts der klimatischen Realität unbegreifliche Beharren auf den Bau einer dritten Startbahn im Erdinger Moos.

Die Frage ist nur, warum all das passiert, obwohl die Veränderungen – ob global oder in unserer unmittelbaren Umgebung – nicht mehr zu ignorieren sind.

Der Geograph Jared Diamond hat in seinem Buch „Kollaps“ gezeigt, dass Gesellschaften, die vor dem Kollaps stehen, weil ihr Handeln nicht nachhaltig ist, dann, wenn die ökologischen Probleme nicht mehr ignoriert werden können, gerade die Aktivitäten intensivieren, die zu diesen Problemen geführt haben. Weil man sich ansonsten ja eingestehen müsste, dass manche der bislang identitätsstiftenden Praktiken doch nicht so schlau waren.

Dieses Muster meine ich auch in unserer Gegenwart erkennen zu können: So werden in den „Verkehrswegeplänen“ unbeirrt neue Autobahnen in die Landschaft betoniert. Und dass nach einem Sommer mit neuen Temperaturmaxima jenseits der 40°, bisher unvorstellbaren Niedrigwasserständen in den Flüssen (der besser: Wasserstraßen), die Milliarden Schäden für die Wirtschaft verursachen, dass ausgerechnet in

diesem Jahr das Verbrennen fossiler Treibstoffe durch einen „Tankrabatt“ erneut verbilligt wird, während das Deutschlandticket teurer wird, passt ebenso in dieses Bild.

Angesichts dieser Situation stellt sich natürlich die Frage, was man als Verband, der sich den Schutz unserer Lebensgrundlagen und die Erhaltung der Artenvielfalt zur Aufgabe gemacht hat, überhaupt tun kann.

Die ausführliche Antwort darauf finden Sie in unserer Festschrift, daher hier nur ganz kurz einige Schlaglichter: Zunächst einmal wollen wir dazu beitragen ein Bewusstsein zu schaffen für den Wert der Natur, und dazu braucht es Aufklärung und Bildung. Gerade die Sensibilisierung junger Menschen ist dafür entscheidend. Mit der Umweltstation in Kooperation mit dem Stadtjugendring und der Stadt Ingolstadt haben wir die Umweltbildung weiter gestärkt.

Auch die Pflege und Erhaltung unserer eigenen Grundstücke wie der Jackl-Brenne (am nächsten Samstag wird das Mähgut gerecht, Sie sind herzlich eingeladen uns zu unterstützen) und die fachliche Begleitung der Renaturierung des Donauufers ist uns ein wichtiges Anliegen. Diesem praktischen Bereich, den „Naturschutz mit Gummistiefeln“, wollen wir künftig noch mehr Bedeutung schenken.

Der BUND Naturschutz, und das gilt auch für uns in der KG Ingolstadt, hat sich in all den Jahren allerdings niemals damit zufrieden gegeben, ein paar Hektar gerettete Landschaften zu pflegen und damit zu bewahren und ansonsten mit einem resignativen Schulterzucken auf die zerstörerischen Dynamiken um uns herum zu reagieren. Wir haben immer auch die Stimme erhoben, wenn wir feststellen mussten, dass die Dinge sich in die falsche Richtung entwickeln.

Das werden wir auch in Zukunft tun.

Entsprechend dem Motto, das wir unserer Jubiläumsfeier gegeben haben:

50 Jahre – und kein bisschen leise!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Michael Würflein, 4.10.2026